

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
Kapitel: Unteralpfen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albtal

145 Franz, der Berggeist

Unteralpfen

Auf dem Leehaldenberg wächst im Gebüsch der Steinmauern an vielen Stellen die Salweide mit ihren wohlriechenden Kätzchen, von deren Zweigen die Buben im Frühjahr ihre Pfeifen machen. Damit die Rinde sich besser löst, muss der «Franz» mithelfen. Der Franz ist ein Berggeist und wohnt in einer Leehaldenhöhle. Der Bub klopft mit seinem Messerheft das Weidenstück und murmelt dazu das Sprüchlein zum Berggeist:

Franz, Franz!

Mach mr au die Pfiife ganz!

It so räs, it so räs,

Oder i schlag dr d Hand is Gfräs.

Wenn i mol is Todtmis chum,

Will dr a Weckli chrome,

Buttermilch und Boone!

146 Dr Beerima

Im Buntsandstein in den Steingruben gegen den Stieg haust der Beerima. Er ist ein neckischer Kerl. Den Beeren suchenden Kindern macht er Angst; er huscht von Schlag zu Schlag, stibitzt die süsse Frucht aus den Körblein und Becklein oder schüttet sie ins grüne Moos. Sind die Kinder ausserhalb des Waldes vor ihm in Sicherheit, so singen sie mutig ein Spottlied auf den Fürchtemacher:

Haldi, Haldi Rööre

Mr chömet us de Beerene

De Beerima isch zua üs cho

Er het is alli Beeri gno

Schüsseli voll und Beckli voll

Und alli alli zämme!

147 Das Haselnussweiblein

Gefürchtet ist von den Buben das Haselnussweiblein. Die Leute sagen, es habe seine Behausung im Bergsee. Wenn die Haselnüsse braunen, hält es sich im Gebüsch auf und will den Haselnussuchern wohl oder übel. Plötzlich ruft es mit krächzender Stimme aus dem Haselbusch:

*Liesel heiss ich,
Nüsse beiss ich,
Will meinen Lohn
Nun auch davon!*

148 Der See im Leehaldenberg

Es geht die Sage, dass im Muschelkalk des Leehaldenbergs die klaren Wasser eines tiefen Sees schlummern. Am Abhang des Berges liegt verborgen unter der Ackerkrume ein mächtiger Fels mit vielen Muschelversteinerungen. Wenn dieser Block einmal verwittert ist, wird der See, aus dem jetzt am Fuss des Berges viele Brunnen sprudeln, auf einmal heraustoben und das ganze Tal ohne Erbarmen überfluten. Es soll aber noch lange gehen; der Fels sei geborgen unter dem Grund, noch gesund und fest wie vor tausend Jahren. Auf der höchsten Spitze des Berges geht durch die Kalkschichten eine Öffnung in den See. Leute haben erzählt, dass sie schon oben durch das Loch Steine hinabrollen liessen.

149 Der Geisterschimmel

Um die Mitternachtsstunde jagt ein schneeweisses Pferd mit feurigen Augen und langgestrecktem Schweif schnaubend ohne Reiter durch das Feld und den Wald am Leiterbach. Es soll ein Raubritter sein, der zur Strafe für Raub und Mord in einen Geisterschimmel verwandelt wurde, da er auf seinen Raubzügen immer einen Schimmel ritt. Anstelle des Schimmels taucht mitunter neben einem spät Heimkehrenden plötzlich ein schwarzes, langhaariges Tier auf und zottelt neben ihm her. Über ein solches Erlebnis berichtete eine Frau, die von diesem Tier, dessen rote Augen sie unheimlich anstierten, bis zum nächsten Wegkreuz begleitet wurde.

Ein Bauer berichtete, dass er jedes Mal, wenn er nach dem Abendläuten den Steg bei Unteralpfen überschreiten wollte, in den Graben fiel und von einem Unsichtbaren seinen Namen rufen hörte. Als er an einem Sonntag spät nachts den Weg machte, sah er plötzlich im Wald einen Schimmel umhertraben. Er fing ihn ein und wollte heimreiten. Vor dem Graben aber warf ihn der Schimmel ab, verwandelte sich in ein schwarzes, zottiges Tier und versank im Boden. Fortan mied es der Bauer, nach dem Abendläuten den Weg über den Steg zu nehmen.

150 Der Raubritter auf der Riburg

Albtal

Da wohnte auf der Riburg vor langer, langer Zeit ein gefürchteter Herr. Grausam gegen die Knechte und Leibeigenen, ein Räuber wie die meisten jener Zeit, unbeliebt und gemieden. Seine Übeltaten häuften sich, die Zahl seiner Hasser wuchs. Unbändig wurde allmählich die Wut der unterdrückten Bauern. Der Riburger war trotz seiner Räubereien arm, und seine Knechte gingen ihm immer wieder durch. Ritt er auf die Jagd, so war seine Burg fast unbeschützt. Die freiheitsgewohnten Hotzen ertrugen auf die Dauer kein Joch, dagegen wehrten sie sich.

Auch der Riburger sollte ihren Zorn zu spüren kriegen. Eine kecke Schar zündete die Burg an, als er in den Wäldern zwischen Alb und Murg der Jagd frönte. An einem einsamen Hof des hintern Murgtales ritt der Riburger vorbei. Aus der offenen Haustür kam ein feiner Duft, und über dem Herdfeuer hörte es der Ritter brotzelnd und backen. «Habt ihr ein Fest heute, Bäuerin?» rief der Riburger. Freudig winkte ihn die Frau hinein, gab ihm Küchli zu versuchen und erzählte dem Fremden: «Freilich haben wir ein Fest, ein Freiheitsfest! Heute wird drüben der Riburger aufgehängt, seine Burg niedergebrannt und das gestohlene Gut wieder geholt! Diesen Erzschoft, diesen liederlichen Räuber hätte man schon lange umbringen sollen! Was hat der Bursche nicht alles auf dem Gewissen. Mein Mann ist auch dabei, er hat die Mistgabel mit, damit wird er dem Riburger schon das Räubern verleiden.» Noch viel schönere Namen gab sie dem Riburger und wusste nicht, dass der Gefürchtete vor ihr stand. Da stieg diesem ins Gesicht, eine teuflische Wut packte ihn, und er ergriff mit eiserner Faust das Handgelenk der Bäuerin, fuhr damit in den Küchliteig und drückte die teigumschlossene Hand der Erschrockenen ins brodelnde Fett in der Pfanne. Vor Schmerz aufschreiend, suchte sich die Frau zu befreien. Kein Mitleid zeigte sich in den Mienen des geächteten Ritters. Ohne ein Wort zu sagen, hielt er mit seinen Kraftfäusten die